

Schloß Hohenzieritz



Die Frühlingsfahrt 2015 des Fördervereins ging nach Neubrandenburg und Mecklenburg. Die erste Station am 29. Mai war das Schloss Hohenzieritz, das durch Herzog Carl von Mecklenburg-Strelitz sein heutiges Aussehen erhielt (1790/91). Die Sommerresidenz besteht aus einem zweigeschossigen Bau und jeweils einem eingeschossigen Pavillonbau links und rechts des Schlosses. Die gesamte Anlage ist in eine malerische Endmoränenlandschaft eingebettet und von einem wunderschönen englischen Garten umschlossen. Dieser ist der erste englische Garten Norddeutschlands (1771) und der dritte auf dem Kontinent.



Im Park von Hohenzieritz mit Blick auf den Louisentempel



1798 ließ Herzog Carl II. zu Mecklenburg-Strelitz das Denkmal „Die Hoffnung tröstet die Trauer“ errichten (Christian Philipp Wolff). Dieses Denkmal befindet sich ebenfalls im Park unterhalb des Schlosses.

Carls Schwester Charlotte, englische Königin, war behilflich beim Anlegen des Gartens. (Im übrigen wurde nach Charlotte eine bis dahin noch namenlos eingeführte Blume „Strelitzie“ genannt).

Eine weitere bedeutende Frau aus dem Herzogsgeschlecht Mecklenburg-Strelitz ist Königin Luise; Vater Carl Herzog von Mecklenburg-Strelitz, Mutter Charlotte von Hessen-Darmstadt.

Luise wurde am 10. März 1776 als Luise Auguste Wilhelmine Amalie geboren und heiratete den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, der nach dem Tod des Vaters König von Preußen wurde.

In Hohenzieritz starb Königin Luise 34-jährig am 19. Juli 1810.

Zu Lebzeiten wurde sie Gegenstand kultischer Verehrung; nach dem Tod setzte sich diese Tendenz verstärkt fort.



Johann Gottfried Schadow (1764-1850):
Doppelstandbild der beiden Prinzessinnen
(1795), Berlin - Nationalgalerie

Luise galt als schön, anmutig mit ungezwungenen Umgangsformen und erschien eher bürgerlich als aristokratisch. Sie war Hoffnungsträger für die Wunschvorstellungen der Bürger Preußens.

Drei Jahre nach dem Tod seiner Tochter ließ Herzog Carl das Sterbezimmer mit den zwei davor gelegenen Räumen von Christian Philipp Wolff (herzoglicher Architekt und Hofbildhauer) zu einer Gedenkstätte umbauen. Zu den Ausstellungsstücken zählt neben der Totenmaske und dem Marmor-Kopfstück Luises (C. P. Wolff) ein Abguss des Marmor-Sarkophags von Christian Daniel Rauch, ein Meisterwerk der Berliner Bildhauerschule.

Im Landschaftsgarten befindet sich am Lieblingsplatz Luises ein Gedenktempel, ebenfalls von Wolff geschaffen.

Dass dies heute wieder anzusehen ist, verdankt man den Anstrengungen des Fördervereins „Hohenzieritz Louisen-Gedenkstätte e.V.“, der sich 1990 gegründet hat.



Unsere Führung in Hohenzieritz begann in dieser kleinen Kapelle, erbaut 1806 als Schloßkirche von Friedrich Wilhelm Dunczelberg. Diese kleine Kirche, errichtet als klassizistischer Zentralbau, ist Teil der Königin Luise-Gedenkstätte Hohenzieritz und dient der Gemeinde auch als Gotteshaus.

Templin

Am Nachmittag wurde Templin besucht, die Stadt der 1000 Linden. Templin wird von sechs Seen umschlossen. Die Stadtgründung ist nicht genau bestimmbar; vermutlich erhält Templin das Stadtrecht um 1240/50. Urkundlich erwähnt wurde „Templyn“ 1270. Wichtiger Aspekt der Gründung war neben der Lage an der Kreuzung von Handelswegen die unmittelbare Grenzlage zu Pommern und Mecklenburg, was einen gut befestigten Grenzstützpunkt erforderte.

Templin war vom ausgehenden 13. bis Ende des 15. Jahrhunderts eine wohlhabende und bedeutende Stadt in der Uckermark. Ein verheerender Stadtbrand 1735 zerstörte Templin. Der Wiederaufbau prägt die Stadt bis heute. Man schuf ein Raster parallel verlaufender sich rechtwinklig schneidender Straßen. Die einzelnen Quadrate wurden mit zweigeschossigen Fachwerkhäusern (in der Rühlstr. stehen die ältesten Fachwerkhäuser) bebaut.



Templin – Fachwerkhaus-Ensemble

Die St. Maria-Magdalenen-Kirche konnte 1749 geweiht werden. Nur wenige Reste der Vorgängerbauten sind erhalten. Das barocke Rathaus, das den Mittelpunkt eines quadratischen Marktes beherrscht, wurde 1750 fertig gestellt.



Templin - Teil der alten Stadtmauer

Die Verteidigungsanlage, wie sie heute zu sehen ist, war Ende des 13. Jahrhunderts nahezu vollständig und misst 1735 m im Umfang und 7 m in der Höhe. Unterbrochen wurde der Mauerring von ursprünglich drei Stadttoren. In der Verteidigungsanlage befanden sich 54 Wiekhäuser. Wiekhäuser sind eine im wesentlichen im Norden Deutschlands vorkommende Sonderform der Verteidigungsbauten. Eine Besonderheit der Templiner Wiekien ist ihre halbrunde Form.



Die zwei Rundtürme der Befestigungsanlage waren ursprünglich Wiekhäuser und wurden Ende des 14. Jahrhunderts zum Pulverturm und Eulenturm (Stadtgefängnis) umgebaut. In ihrer heutigen Form präsentieren sich die Stadttore als Bauten der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Templin – Das Berliner Tor

Im Westen liegt das Mühlentor als ältestes; im Süden das Berliner Tor, welches auf der Stadtseite eine der schönsten Fassaden norddeutscher Backsteintore aufweist. Nördlich der Stadt liegt das Prenzlauer Tor, das mit dem Vortor einen Zwinger bildet.



Alle Tore wurden im Stil der Backsteingotik auf Teilen von Feldsteinsokkeln errichtet. Innerhalb des norddeutschen Raumes zählen die Templiner Tortürme zu den frühesten viereckigen Backsteintürmen mit Feldsteingiebeln über der Durchfahrt.

Etwas unscheinbar zeigt sich in der Nähe des Berliner Tores die St.-Georgen-Kapelle, ein Backsteinbau aus dem 14. Jahrhundert. Diese kleine Kapelle überlebte alle Stadtbrände und Katastrophen.

Templin – Die Georgen-Kapelle

Die St.-Georgen-Kapelle ist mit einem Flügelaltar im Chorschluss, der verschiedene Apostel- und Heiligenfiguren der Zeit um 1500 beherbergt, und in einer Mauernische in der Südwand stehenden Figur des Heiligen Georgs als Drachentöter aus dem 16. Jahrhundert ausgestattet.



Der Altar der Georgen-Kapelle



Templin: Der Hl. Georg,
der mutige Drachentöter

Templin hat noch mehr Sehenswürdigkeiten, viele alte Fachwerkhäuschen und lauschige Flecken an den alten Stadtmauern. Aber wir hatten für diese Stadt nur einen kurzen Nachmittag, weitere Orte warteten auf uns in den nächsten beiden Tagen...